

Palmsonntagspredigt 2022

Zwischen Hoffnung und Leiden Jubel und Enttäuschung

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

mit dem Palmsonntag öffnet sich das Tor zur Heiligen Woche. Wir betreten das liturgische Herz unseres Glaubens, das die Mitte und die Quelle des Heiles feiert und sichtbar macht, aus der wir alles schöpfen, was uns als gläubige Menschen leben, hoffen, lieben und glauben lässt, besonders dann, wenn wir an unsere Grenzen kommen, die innerweltlichen Lösungsansätze mit ihrem Latein am Ende sind.

Gerade in dieser kriegs- und pandemiegeprägten Zeit fragen wir uns doch, wo wir noch die Kraft hernehmen sollen, all dies zu tragen?

Krisen laden all zu schnell dazu ein, sich vorschnell Hilfe von Außen durch andere, gar durch „Heilsbringer aller Art“ zu versprechen oder eben aufzugeben und zu kapitulieren. Oder wir geben anderen die Schuld, die dann bekämpft, ausgegrenzt und zum Rücktritt genötigt werden, weil sie vermeintlich erfolglos und fehlerhaft gehandelt haben. Aktuelle Beispiele aus der Politik gibt es dafür ja in regelmäßigen Abständen und im Sport ist immer der Trainer schuld!

Jesus, sollte alles richten, die unliebsamen Römer verjagen und dafür sorgen, dass Wachteln und Brot vom Himmel fallen. Ja, schon Mose musste sich gegen ein immer mürrischer werdendes Volk durchsetzen, warum sollte es also Jesu anders ergangen sein? Im Erfolg hat man einfach immer viele Anhänger und Freunde, scheinbar treue Mitarbeiter und Kollegen. Doch wehe das Blatt wendet sich! Schnell wird man fallen gelassen, wie eine heiße Kartoffel. Dann ist kaum noch einer da, der die heißen Kastanien aus dem Feuer holen wollte. Wenn Jesus feststellt, dass die Jünger lieber einschlafen, anstatt mit dem verängstigten Meister und Rabbi zu wachen, der das bittere Ende kommen sieht, lässt das aktuell auch an Minister*innen denken, die in den Urlaub müssen, während andere die tragischen Folgen der Flut noch nicht absehen können oder auch an den Kapitän, der vor den Passagieren ins „Rettungsboot fällt“ anstatt als letzter von Bord zu gehen.

Gewiss ist vieles in der Erzählung gedachte, erfahrene und erlittene Theologie des Evangelisten und der jungen Gemeinde und nicht unmittelbar der

Erlebniswelt Jesu selbst entnommen, doch schlüssig und leicht mit der gelebten Botschaft Jesu von Nazareths zu verknüpfen.

Dem Wirken Jesu kann entnommen werden, dass sich die „schiefe Ebene“, die die „gute Schöpfung“ immer wieder dem Abgrund näher zu bringen vermag, als Schicksal des Menschen durch die Geschichte zieht, weil er/sie nicht die Nähe Gottes sucht und aushält, sondern Stimmen folgt, die bessere, modernere und „coolere“ Möglichkeiten zu bieten haben. Die Erzählung von der Versuchung Jesu durch den Satan und das Scheitern des Petrus aber auch die vielen dunklen Kapitel unserer Kirchengeschichte und der Geschichte der Menschheit und ihrer Mächtigen belegen dies.

Eigentlich müsste in dieser Welt kein „anständiger“ Mensch mehr ruhig schlafen können, weil das Weinen und Sterben der unschuldigen, menschlichen und tierischen „Kreatur“ ihn immerzu aus dem Schlaf zu reißen vermag. Die Kette der Kriege und menschengemachter Katastrophen ist doch noch nie abgerissen, auch wenn dies an Weihnachten im Martyrologium so besungen wird. Der König musste auf einem Esel reiten, nicht um seine Macht zu kaschieren oder zu begrenzen, sondern um die eigene Ohnmacht, die „göttliche Grenze“ angesichts der menschlichen Freiheit im Zusammenspiel mit unserer Torheit und jeglichen Machtstrebens erahnen zu lassen. Hier ist nicht ein Mensch, der sich als Gott aufspielt, wie wir es doch alle aus dem antiken Rom oder den immer noch überzähligen gottgleichen Monarchen unserer Tage kennen; nein, uns begegnet der fleischgewordene Gott aus der Krippe im Stall, der Diener aller Diener, der unsere Wunden annimmt und deshalb kennt, den irdischen, aber doch völlig unmenschlichen Tod am Kreuz zu erleiden vermochte. Dieser Gott allein hat unsere Treue verdient, weil er unseren Tod aus eigener Erfahrung kennt und aber nicht verantwortet, da er niemals den Tod des Sünders sondern dessen Rettung möchte! Der Evangelist wollte nur dies erreichen: Seid wache Menschen, lasst euch nicht auf die Fürsten und Menschen ein, die vorgeben, uns ins Heil zu führen, wie es der Psalmist auch zu beten weiß, da ihr dann verloren geht!

Dem gescheiterten und begrenzten Gott ist zu folgen, er allein führt uns in Weite über alle Grenzen hinaus! Er allein kann es von uns verlangen, dass wir uns gemeinsam mit ihm den Problemen des Lebens stellen, die Augen angesichts des Leidens in der Welt nicht verschließen, sondern mutig und zuversichtlich auch steinige Wege – Kreuzwege – gehen, denn das Ende ist absehbar, weil er wirklich der ganz andere König ist, der wahrhaft den Tod für alle Zeiten besiegt hat. Der Evangelist und die frühe Gemeinde halten es für möglich, dass wir, die Anhänger des „neuen Weges“ diesen Weg ins Leben mitgehen, an seiner Seite bleibend ins Ziel kommen werden.

Wir sind also an der Reihe! Oder wollt auch ihr gehen und weiterschlafen?